

bereitung der Ausführungen Pater Golls diese Ergebnisse in einem ersten Überblick vorgeführt. Wenn alles das, was für den Kenner darin deutlich ist, insbesondere der Übergang von früheren Frömmigkeitsrichtungen zu neuen, von ehemaligen Leitbildern zu einem Bündel neuer Leitbilder, auch einem breiteren Kreis deutlich werden soll, müßte es von einem Fachmann in einem Kommentar differenzierter erschlossen werden.

## WIEDERHOLUNG UND FORTSETZUNG

Die Tagung in Neustadt wurde thematisch von P. Dr. Bonifatius Strack OFMCap/Laufen geleitet. Es bestand die Meinung, daß die Teilnahme von etwas mehr als 40 Priestern (und etwas mehr als 20 Ordensfrauen) nur einen Bruchteil derer ausmacht, die Ordensfrauen Exerzitien zu geben pflegen; erst recht, wenn man auch noch jene einbezieht, die außerdem in Frauenorden monatlich das geistliche Brot brechen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß Wiederholungen stattfinden müßten, in gemeinsamem Auftrag von VHOD (VHOB) und VDO, und außerdem selbstverständlich auch Fortsetzungen. Es sei noch sehr vieles aufzuarbeiten.

### *Aufgaben der Arbeitstagung über Schwesternexerzitien*

Aus dem Arbeitspapier der Tagung \*

#### I. SINN UND FUNKTION DER EXERZITIEN KLÄREN

DN: Man sollte fragen: Was brauchen die Schwestern für Exerzitien? Ist das theologische Niveau niedrig, sollte man es — eventuell mit mehreren Vorträgen — anheben. Ist es gut, sollte man zur eigentlichen Meditation führen, die ja keine Verstandessache, sondern ein erfahrbarer Kontakt mit dem göttlichen Seinsgrund ist bzw. dazu führen soll. Meiner Ansicht nach wäre das oberste Gebot, aus der Aktivität herauszukommen! Man sollte behutsam Anleitungen zum „Selbstmachen“ von Meditationsvorlagen u. a. geben, daß die Übung fortgesetzt werden kann. Aber zur innersten, auch erfahrbaren Selbst- und Gottfindung zu kommen, scheint mir der Sinn von Exerzitien. Nachdem ich nun das „Ordensleben im Umbruch“ zu Ende gelesen habe, wird mir die Dringlichkeit eines Teilgebietes — des Gebetes, das wirklich zu gewinnen mir die dringlichste Aufgabe von Exerzitien zu sein scheint — besonders deutlich. Können wir Ordenschristen sein, ohne wirklich betende Menschen zu sein? Wieviel fehlt da! Welcher Neuansatz wäre da notwendig! . . .

TK: . . . wir im Karmel stehen ja doch irgendwie in einer Ausnahmesituation. Die Exerzitien werden immer vor einer Minigruppe gehalten, die Höchstzahl sind vielleicht 20 Leute. Die Problematik, die große Schwesterngemeinschaften treffen, wird bei uns wahrscheinlich nicht in der Weise bestehen. Es geht immer darum, jemanden zu gewinnen, der ganz persönlich und mit großer Intensität auf unsere besondere Situation eingeht. Nur sachliche Vorträge, bei denen weder der Exerzitienleiter noch die Exerzitantinnen persönlich bis in die Wurzel engagiert sind, sind nicht erwünscht und ohne praktischen Nährwert.

\* (Die Abkürzungen stehen für die Namen der Angesprochenen, die geantwortet haben: 3 Ordensfrauen, 4 Ordensmänner)

Was man als Ansatz für Exerzitien wählt, ist vielleicht gar nicht so wichtig. Exerzitien sind ja kein exegetischer Kurs, keine dogmatische Vorlesung, kein Rekapitulieren der frommen, asketischen Noviziatsübungen, sondern Vertiefung des Glaubens. Es geht nicht darum, etwas zu glauben, sondern Christus (Akkusativ) zu glauben. Scio cui credidi, schreibt der hl. Paulus. Credere hat aber die Urbedeutung nicht nur des Glaubens, Fürwahrhaltens, credere heißt vertrauen, sich anvertrauen, sich überantworten. (Ob credere und crescere etymologisch die gleiche Wurzel haben, weiß ich nicht, jedenfalls hat man den Glauben nicht, sondern er wächst.) Die Frage, die in aller Intensität durch die Exerzitien an jeden einzelnen gestellt ist, heißt: bin ich bereit, mich zu lassen, um mich Christus zu überantworten? Bin ich verfügbar? Glaube ich? Lebe ich aus diesem Glauben, lebe ich den Glauben?

Damit diese Frage, diese Forderung unausweichlich ist, unter die Haut geht, zugleich aber eine liebende Forderung ist, muß der Helfende, der Exerzitienleiter (etwas anderes als helfen soll er ja nicht; denn die Hauptarbeit hat der Exerzitant zu leisten), eine Persönlichkeit sein, ein Mensch, ein wissender Mensch in jeder Hinsicht.

RS: 1. Geistliche Übungen in jeder Form müssen der betreffenden Schwester in ihrer Gemeinschaft und der Gemeinschaft für ihren Auftrag dienen.

2. Die konkrete Schwester und die konkrete Gemeinschaft ist also das Maß, nach dem sich Inhalt und Form der Übungen und das Verhalten des Exerzitienleiters zu richten haben. Dieses Prinzip der dienenden Anpassung ist mit der ursprünglichsten Grundsatz ignatianischer Exerzitienpraxis, wenn das auch über lange Zeit vernachlässigt wurde.

3. Es geht aber nicht um Anpassung an die willkürlichen Wünsche der Schwestern oder der Oberinnen, sondern sie muß im Dienst des gottgegebenen und heute von der Kirche gewollten wahren Auftrages stehen. Das verstehe ich unter „Image“, das je nach spezifischer Gnadenberufung eine vielfältige Variation zuläßt und zulassen muß. Die willkürliche Anpassung an die Wünsche der Oberinnen oder an private Lieblingsideen von Exerzitienleitern wurde leider schon immer geübt. In diesem Sinne haben sich Gemeinschaften schon immer „Lehrer nach eigener Willkür“ (2 Tim 4,3) ausgesucht und versuchen es heute weiter.

## II. NEUE FORMEN ÜBERLEGEN, VORFÜHREN UND PRÜFEN

LH: „Größere Aktivität der Teilnehmer als neues Grundelement“ ist ein schönes Stichwort, das aber durch den Komperativ nicht ohne weiteres gültig wird. Ich frage mich, wem es vor allem dient, wenn Arbeitsgruppen eingeplant werden. Möchte nicht mancher Exerzitienleiter durch solchen „Aussprachezwang“ deutlicher erkennen, ob er „ankommt“? Das ist gewiß ein berechtigter Gesichtspunkt, aber nicht der einzige. Man müßte sich wohl vorher fragen, wem Exerzitien dienen und etwas geben sollen: den Teilnehmern oder dem Exerzitienleiter. Man muß da wohl sehr eindeutig antworten, daß der Exerzitienleiter der Diener der Teilnehmer sein muß, anders verfehlt er seinen Auftrag. Wenn man also Exerzitien folgerichtig von den Teilnehmerinnen her planen sollte, dann dürfte die spürbare Resonanz nicht Gestaltungsprinzip sein.

Ich bin mir durchaus bewußt, daß die Aussprache in Arbeitsgruppen auch den Teilnehmerinnen viel geben kann. Ob aber gerade arbeitsmäßig sehr überlastete Schwestern sich gern dem Zwang der Arbeitsgruppen-Aussprache ausliefern? Ob diese nicht vielleicht mehr ersehnen, einmal mehrere Tage ganz für sich zu haben, um auszuruhen? ... Jedenfalls vergesse ich nicht, daß bei der Fragebogenaktion der FAG (Franziskanische Arbeitsgemeinschaft) zu diesem Punkte als

Antwort kam: „Man sollte uns bei Exerzitien, Einkehrtagen usw. mehr in Ruhe lassen!“ Die Ordensfrauen „veranstalten“ von ihrem Gemeinschaftsleben her bereits so viel, daß man sehr vorsichtig mit Aktivität und gemeinschaftlicher Veranstaltung in Exerzitien umgehen sollte. Sonst werden auch noch diese Tage des großen Ausschlafens und Fürsichseins vergemeinschaftet! Mit alledem möchte ich „größere Aktivität der Teilnehmer als neues Grundelement“ nicht ablehnen, sondern die Grenzen aufzeigen, weil vom Wert der Sache wohl ohnehin genug gesprochen wird.

RS: Wir haben in unserer Provinz in diesem Jahre ähnliche Überlegungen zur Reform der ignatianischen Exerzitien (mit Stille) und zugleich der Koordination mit anderen Formen angestellt. Dabei tauchte eine dreifache Problematik auf: a) wie gebe ich ignatianische Exerzitien so, daß es zu einer wirklichen Persönlichkeitsformung kommt? (= Abgehen von Massenkursen, Freiwilligkeit, geeigneter äußerer Rahmen etc.); b) wie gibt man Kurse zur geistlich-theologischen Bildung? c) welche Formen brauchen wir, um Schwestern in einen realen Umweltkontakt und reale Umwelterfahrung zu bringen? Alle 3 Formen sind heute zur vollen geistlichen Bildung der Person und für alle Schwestern nötig. Von den zwei letzten Formen sind Kurse für fachliche Weiterbildung zu unterscheiden.

Von diesen formalen Unterscheidungen ist die inhaltliche abzuheben; denn der Inhalt kann irgendwie in allen drei Formen behandelt werden, aber die Art der Wirkung ist beim gleichen Thema in den verschiedenen Formen anders, weil verschiedene Methoden verwandt werden.

Zur Gestalt der Exerzitien:

1. Es darf nicht um ein Verdrängen der „Exerzitien in Stille und Meditation“ durch andere Formen gehen — wobei das „Ausschlafen“ allerdings nicht als „Sinn“ der ignatianischen Exerzitien angesehen werden kann! —, sondern um ein ausgewogenes Verhältnis verschiedener Möglichkeiten und notwendiger Formen, weil zur Ausbildung der ganzheitlichen Schwesternpersönlichkeit nicht ein „Heilmittel“ allein ausreicht. Dabei müßte jedes starre Schemadenken ausgeschlossen werden, weil die konkrete Situation und damit auch die Bedürfnisse von Gemeinschaft zu Gemeinschaft verschieden sind.

2. Die Meditationsexerzitien (ignatianisch und andere) müßten so gestaltet werden, daß sie wirklich einen geistlichen Beitrag zur personalen Tiefenformung im Heiligen Geist leisten können! — Die bisherigen Großkurse waren alles andere als ein gezielter Beitrag hierzu, und die bei Erneuerungsbestrebungen viel zitierte „persönliche Aussprache“ war — in der Breite — so gut wie nicht da, ja bisweilen sogar durch Regeln verboten: Das beweist mir meine weit gestreute Erfahrung selbst bei schon sehr aufgeschlossenen Gemeinschaften! Es ist einfach eine Entstellung der Tatsachen, daß die landläufige Exerzitienpraxis den wahren Gebetsgeist in einer der heutigen Zeit entsprechenden Weise geformt habe!

3. Weder bei neueren Formen geistlicher Persönlichkeitsbildung noch viel weniger bei Meditationsexerzitien geht es um ein Verdrängen des Priesters, sondern um eine echte Kooperation in Hochachtung vor der mündigen Ordensfrau und um einen Beitrag aus der geistlichen Eigenkraft zur geistlichen Erneuerung, woraus alle andere Erneuerung folgt und folgen muß (Ordensdekret Art. 2e). Das ist eine pure Folge der geistlichen Emanzipation der Ordensfrau in der Kirche und eine Notwendigkeit der geringeren Priesterzahl als „Zeichen der Zeit“.

4. Diese neuen Formen sind ebenfalls als „meditative“ Bildung zu verstehen, wenn auch gruppenspezifische u. a. mit eingebaut sind. Aber diese Formen — die noch konkreter zu umreißen sind — lassen einen weiteren Raum für eine verschieden-

artige, der Situation entsprechende thematische Gestaltung und für die Einübung meditativer Praktiken, wie sie vor allem aus den verschiedenen Quellen natürlicher Meditation kommen. —

Ohne diese neuen Formen ist in den Gemeinschaften kaum ein wirklicher Aufbruch und Durchbruch zum Lebensauftrag der Ordensfrau heute zu erwarten, da Theorie und eigen-isoliert bedachte Theorie nie schon aus sich heraus zum gemeinsamen Handeln führt, wo es sich um mündige Menschen (im geistlichen Sinn!) handelt. —

Die Anlage der Tagung sollte wohl aus der Grundfrage, nämlich „der zeitgemäßen geistlichen Bildung der Ordensfrau für das Leben von heute“ erfolgen: Daraus ergeben sich dann schon von selbst Fragen über die Grenze und Möglichkeit ignatianischer Exerzitien, über die Bedeutung des Arbeitskreises und der Gruppenmeditation und der gruppendynamischen Möglichkeiten, obwohl in diesen letzten Formen auch nicht das einzige Heilmittel liegt.

Wenn ich an einen großen Teil der üblichen Schwesternexerzitienpraxis denke (vor allem in großen Schwesternexerziatengemeinschaften) wäre es schon ein Erfolg, wenn Exerzitienleiter und höhere Oberinnen (aber nicht nur die schon lange aufgeschlossenen!) die Notwendigkeit anderer Formen zur geistlichen Bildung für alle Schwestern einsehen würden und in der Praxis bejahen.

RH: Ich halte es für sehr nützlich, daß nicht nur die Vorträge etc. durch Arbeitsgruppen vor- und nachbereitet werden, sondern daß auch in den Exerzitien selbst die in den Vorträgen ausgesprochenen Gedanken und Probleme diskutiert werden. Daß für Stille, Muße, Ruhe zum Gebet gesorgt werden muß, soll dadurch nicht bestritten werden.

DN: Wir praktizieren seit 25 Jahren bereits diese Übungen mit nur einem Vortrag; dazu kam zunächst eine gemeinsame Lesung, die später von einer Meditation abgelöst wurde. Lesung dann bei Tisch. Ein geistliches Einzelgespräch mit einem im geistlichen Leben Erfahrenen scheint mir fruchtbarer als ein Gruppengespräch. Dieses haben wir erst am Schluß in Rekreationsform. Aber das mag nach Gemeinschaften verschieden sein.

Bei der Durchsprache der Meinungsumfrage bezüglich der Neugestaltung von Exerzitien ergab sich Einigkeit betreffs der Aktivität, die eher zu mindern als zu mehren ist. Wir neigten am meisten zu den Auffassungen von LH, die viel Erfahrung verraten. Wenn etwas aktiviert werden sollte, dann die mehr rezeptiven oder auch die imaginierenden Kräfte; dies letztere etwa in einer Gruppenmeditation. P. I. machte auf die diesbezüglichen Beiträge in der Festschrift für Friedrich Wulf aufmerksam.

Wir waren uns wohl alle auch darin einig, daß die Ausarbeitung von Meditationsformen und sonstigen in den Exerzitien anzuwendenden Praktiken besser in die Vorbereitung der Exerzitien gehörte als in diese selbst. Ich hörte von einer sehr lebendigen Abtei, die Exerzitien in der Form gemacht hat, daß Mitbrüder abwechselnd Meditationen vortrugen. Es muß aber wohl dazu gesagt werden, daß diese Abtei in dieser „Kunst“ eine beträchtliche Übung hat. Wirklich zur Meditation und über diese zur Kontemplation zu kommen ist für weniger Geübte sicher kein so selbstverständlich zu erreichendes Ziel, das anzustreben aber wohl lohnend wäre. Hier wäre ich nun wieder bei der „Selbstfindung“ . . .

Wenn es sich natürlich um eine Tagung für solche handelt, die Exerzitien veranstalten, dann sollen sie nur tüchtig neue Praktiken ausarbeiten. Ich machte neulich eine Meditation mit, bei der innerhalb 20 Minuten nicht mehr geschah, als daß der Psalmvers: „Meditatio cordis mei in conspectu tuo semper (= Das Sinnen meines Herzens steht allezeit vor Deinem Angesicht)“ 7 x — meist deutsch —

wiederholt wurde, mit ganz geringen Erweiterungen. Fast immer 3 Minuten Pause dazwischen. Für mich war das ausgezeichnet. Dabei wurde auf gelöstes Sitzen Wert gelegt, die Hände auf die Knie oder die Linke in die Rechte gelegt.

TK: Wenn die Exerzitien ihren Zweck erreichen sollen, ist das Gespräch, meist das wiederholte, ganz persönliche, ja ich möchte fast sagen, die intime Aussprache mit dem Exerzitienleiter notwendig. Wir haben zumindest immer versucht, durch gezielte Auswahl von Exerzitienleitern dies anzustreben, weil es uns ein notwendiges Bedürfnis ist. Die Aussprache in der Gruppe kann zwar anregen, und es ist — aus unserer Sicht wenigstens — ja ein Training, das den Exerzitien während des ganzen Jahres vorausgeht: daß man sich immer wieder gegenseitig ausspricht, anregt, hilft und trägt.

### III. DIE TRÄGER- BZW. MITTRÄGERSCHAFT AUF DIE SCHWESTERN AUSWEITEN

LH: Wollen die Exerzitienleiter das überhaupt? Die Ordensfrauen sind sehr zurückhaltend, was Vorschläge zur Gestaltung von Exerzitien angeht; denn sie haben die Erfahrung gemacht, daß der Exerzitienleiter die Exerzitien entweder abbricht oder den nächsten Kurs nicht mehr hält, wenn sie kritisch konkrete Wünsche äußern. Es geht hier nicht allein darum, daß die Schwestern mittragen und mitgestalten lernen, sondern daß auch die Exerzitienleiter lernen, andere mittragen und mitgestalten zu lassen! Daß die Organistin die Lieder für die Meßfeier selbst aussuchen darf, reicht dafür bei weitem nicht aus. Auch kommt die Frage, wie weit man einer etwa durch den Krankendienst u. ä. ausgepumpten Schwester, die in Exerzitien ausruhen und abschalten möchte, zumuten darf, sich beim Mittragen und Mitgestalten stärker zu engagieren. Wie verhalten sich denn Männer (Ordensleute, Weltpriester) in solchen Fällen? Es gibt gewiß Schwestern, die das können. Wenn es aber schon Volltheologen nicht sehr angenehm ist, sich vor Mitbrüdern zu offenbaren, so ist die Situation bei Schwestern noch schwieriger.

RS: Sicher braucht man bei gewissen Formen notwendig Mitträgerinnen, und zwar am besten Schwestern aus der entsprechenden Kongregation, die in einer Vorstufe — in einem praktischen Kurs — in ihre Aufgabe eingeebnet werden müßten, damit sie dann für die verschiedenen Kurse der Kongregation als Arbeitskreisleiterinnen und u. U. als Teilreferentinnen zur Verfügung stehen. Es gibt natürlich auch bei den bisherigen Exerzitienformen Gesprächsmöglichkeiten, wo geschulte Schwestern von großem Vorteil sind.

Normalerweise kann diese Aufgabe der Mitarbeiterinnenschulung nicht vom zufällig geladenen Exerzitienleiter geschehen, sondern müßte in Rücksprache mit den Gemeinschaften durch ein Team bzw. auf zentraler Ebene erfolgen. — Vorsicht! — Viele Gemeinschaften fürchten durch die Gesprächsschulung einen Eingriff in ihre bisher so „leichte“ Leitungsgewalt; und sie haben Sorge, daß durch das „viele Gerede“ der „Geist“, vor allem der „Gebetsgeist“ kaputtgeht. Aber nur Mut!

RH: Ich halte es für möglich, daß Exerzitien von Schwestern gehalten werden. Die Grundlagen sind ja in den Konzilstexten wieder anerkannt worden. Damit würde ein Weg beschritten, den wir in der seelsorglichen Betreuung sicherlich schon bald notwendig begehen müssen.

Dennoch möchte ich auch folgendes zu bedenken geben... Wenn Exerzitien bzw. geistliche Vorträge allgemein von Schwestern gehalten werden, drohen einige Gefahren; zwei will ich nennen: a) Es ist damit zu rechnen, daß in der Kirche schon bald disziplinäre Maßnahmen sich mehren, durch die Fragen der verschiedensten

Art, für deren Entscheidung (in dem jeweiligen Sinne) es keine oder noch keine Begründung gibt, geregelt werden. So werden eventuell auch Diskussionen abgeschnitten.

Es ist eine Frage, ob Schwestern diesem Trend nicht stärker ausgesetzt sein werden als Priester. — In diesem Zusammenhang ist auch zu bedenken, daß die Reformen ja erst begonnen und ihre schriftliche Formulierung in den neuen Konstitutionen soeben gefunden haben; ein ungünstiges Klima läßt die Reformen auch in notwendigen Dingen nicht zum Ausreifen kommen. b) Man müßte vielleicht auch an die Gefahr einer gewissen Einseitigkeit denken: Diese kann auch bei Priestern nicht ausgeschlossen werden, kann dadurch aber noch größer werden, daß höhere Oberinnen den Schwesternschaften nur noch Schwestern aus den eigenen Reihen zuweisen, die eine bestimmte Linie der Oberin verfolgen... Solange man auf Kräfte von außen angewiesen ist, ist die Gefahr sicherlich geringer.

TK: Sicher könnte es gut sein, Schwestern als Mitträgerinnen oder Mitgestalterinnen von Exerzitien heranzubilden. Ich fürchte aber, daß wir im Augenblick kaum über geeignete Persönlichkeiten verfügen, die außer einer echten Menschlichkeit auch das dafür erforderliche Wissen (exegetisch, dogmatisch, psychologisch) mitbringen.

Auf der anderen Seite wird es wahrscheinlich sehr nötig sein, auch Exerzitienleiter nach diesen Gesichtspunkten zu sehen und eigens heranzubilden, denn sehr vieles der heutigen Schwesternmisere ist bestimmt nicht Schuld der Schwestern, sondern auf das Konto jener zu schreiben, welche die Schwestern in der Vergangenheit geleitet haben.

Man mag es sich überlegen, ob Schwestern Mitgestalterinnen der Exerzitien für Schwestern sein sollen. Es könnte sein, daß eine Frau die Frau bisweilen besser versteht. Wenn man das Verhältnis mancher Oberinnen zu ihren Schwestern betrachtet, möchten einem allerdings erhebliche Zweifel kommen, und es ist sicher recht gesund, wenn einmal von männlicher Seite Anregungen gegeben werden, wodurch vielleicht manches besser ins Lot gebracht wird.

Umgekehrt erschiene es mir, — vorausgesetzt, daß man die geeigneten Persönlichkeiten mit entsprechender Vor- und Ausbildung hat —, durchaus gesund, würde sich einmal eine Frau um das geistliche Leben eventuell auch in einem Männerkonvent kümmern. Die alten Patres würden zwar vor Schreck zuerst unter den Tisch fallen, und es wäre sicher sehr viel Abwehr dabei zu überwinden. Aber ich könnte mir vorstellen, wenn jemand das gesund und geschickt in die Hand zu nehmen wüßte, käme Erstaunliches dabei heraus. Vor allem würde ich es sehr intensiv wünschen, daß eine Frau — wenigstens zeitweise — mitbeteiligt würde an der „geistlichen Erziehung“ in Klerikaten und Priesterseminaren. Man könnte da vieles, sehr vieles geraderichten oder davor bewahren, daß es später todsicher schiefeht, oder wenn es nicht schiefeht, derart verdreht oder frustriert herauskommt, wie es eben leider oft der Fall ist.

#### IV. ZUM ANSATZ UND INHALT DER EXERZITIEN ANREGUNGEN BIETEN

LH: Was da genannt wird, ist gut. Erschöpfend wird man dieses Gebiet nicht ausloten können, weil hier die Persönlichkeit des Leiters entscheidend ist.

Hinzufügen möchte ich noch, daß ein Exerzitienleiter nicht versuchen sollte, bei Exerzitien etwa die Struktur und Leitung einer Kongregation zu ändern. Er erreicht damit garantiert nur, daß er sich selbst um jede Wirkung bringt und

jene Schwestern belastet, die nichts ändern können. Anliegen sollte die innere Erneuerung sein. Dabei möge man vermeiden, z. B. zu biblischer Einstellung zu mahnen, ohne die entsprechende Einführung selbst zu geben. Auch sollte sich der Inhalt an den objektiven Gegebenheiten orientieren und nicht an Randformen der Devotion; was man in dieser Hinsicht von Ordensfrauen hört, geht oft auf keine Kuhhaut!

DN: Als wichtiger Ausgangspunkt der Betrachtungen erscheint mir auch die Liturgie geeignet. P. I. spricht mit uns z. Z. die neuen Meßcanones durch, auch das wäre ein guter Ansatz.

Zu den als Ausgangspunkt genannten Büchern würde ich vielleicht auch Boros vorschlagen: „In der Versuchung“. Ob Ignatius noch? Aber wohl auch die Gruppendynamik nur als Werkzeug, das dann im Hintergrund verschwinden müßte.

Auch die Ordensregeln wären auf ihre Eignung zu prüfen, vielleicht gerade wenn man mit der Frage herangeht: Was enthalten sie an Zukunftsträchtigem? Kennen Sie die Meditationen von Johannes Bours, Regens des Priesterseminars in Münster? Meist Bild-, neuerdings auch Schriftmeditationen zu Isaias: „Wo bist du Gott?“ (Patmos-Verlag). Auch die Büchlein von Gertrudis Schink, Trappistin in Maria Frieden, Dahlem/Eifel, böten Anregung.

RH: Ein wichtiges Anliegen scheint mir für die Exerzitien auch die Erarbeitung gültiger Leitbilder — oder wie man es nennen mag — zu sein. Um mich verständlicher zu machen, will ich von Vergleichbarem auf unverfänglichem Gebiet ausgehen: Im Laufe der Geschichte sind bestimmte Leitbilder entwickelt worden, z. B. das der Jungfrau oder das der Witwe (durch Ambrosius); oder Leitbilder des Verzichtes auf Vermögen (Mönche: etwa Paulinus von Nola, Pachomius). Hingegen fehlt das Leitbild eines gültigen Umgangs mit Vermögen, wie es für ein Christentum nötig ist, das die Wiederkunft Christi bzw. das Ende nicht in unmittelbarer zeitlicher Nähe erwarten kann. Z. B. Leitbild eines Vermögenseinsatzes sowohl zum Ausbau der Schöpfung unseres Gottes als auch zum Einsatz für andere — nicht nur im Sinn der caritativen Hilfe, sondern vor allem als Entwicklungshilfe für andere. Das Leitbild fehlt, obwohl dafür im AT deutliche Ansätze bzw. sehr geschlossene Programme (innerhalb einer Agrarwelt) im Pentateuch vorliegen (man denke etwa an Vermögensrückgabe im Jubeljahr . . .). (Ähnliche Mängel empfindet man auch auf dem Gebiete der Ehe und in anderen Bereichen.)

Ähnliches gilt auch für das Ordensleben. Die bisherigen Leitbilder liegen allesamt in einer bestimmten Richtung. Manches davon ist offensichtlich nicht mehr als Leitbild haltbar. Häufig kann und muß gesagt werden, daß sie auch nicht eigentlich aus christlichem Gut erwachsen oder mit Christlichem besonders verträglich sind. Für wichtiger halte ich, daß es Lücken gibt, daß nämlich ganz bedeutsame Züge eines klösterlichen Leitbildes oder klösterlicher Leitbilder fehlen oder noch unvollständig sind.

In dem Zusammenhange muß erneut die Frage nach dem Spezifischen des Ordenslebens gestellt werden. Je nach dessen Bestimmung sind unterschiedliche Akzente (oder mehr als Akzente) zu erwarten. Und es muß auch die Frage nach dem Charakter des evangelischen Rates der klösterlichen Armut und besonders nach dem des Gehorsams gestellt werden. Schließlich wird für die Suche nach den Leitbildern oder dem Leitbild die Frage nach der Eigenart des Ordenslebens in der Industriegesellschaft von großer Bedeutung sein. Für das gültige Leben vor Gott und mit den Menschen wirken solche Leitbilder sich ja aus.

Auch hier würde die Zusammenarbeit Vieler sich als nützlich erweisen, wenn sie — wenigstens am Anfang — auch zeitraubender sein dürfte.